

Alois Epple:

Von der Pöllatschlucht und von Hohenschwangau

Aurbachers Skizzen zur Pöllatschlucht und zum Schloss Hohenschwangau

Ludwig Aurbacher war ein bedeutender bayerischer Volkskundler in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der Pfälzer Landesbibliothek in Speyer liegen vorbereitende Skizzen für ein Büchlein, welches er nicht mehr veröffentlichen konnte.¹ Hierin beschreibt er die Eindrücke und Erlebnisse einer Stadtfamilie, die bei Füssen Urlaub macht.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, diese Skizzen nach und nach zu veröffentlichen. So brachte der „Säuling“ in den letzten beiden Ausgaben schon zwei Beiträge. Diesmal werden im „Säuling“ die Blätter Aurbachers publiziert, in welchen bruchstückhaft die Pöllatschlucht und das Schloss Hohenschwangau geschildert werden.

Diese Schilderungen Aurbachers sind aus mehreren Gründen interessant:

Sie entstanden zu einer Zeit, als der Tourismus - damals „Sommerfrische“ genannt - um Füssen begann. Sie sind also ein Mosaiksteinchen einer Fremdenverkehrsgeschichte Füssens.

Sie zeigen uns Füssens Umgebung durch die Augen von Städtern, welche sich ein Stück von der Natur entfremdet haben.

Sie zeigen zeitgemäßes romantisches Empfinden. Die Natur wird als Schauspiel erfahren. Schlösser sind Zeugen des ruhmreichen Mittelalters.

Diese Skizzen haben eine mehrfache Beziehung zu Aurbachers frühem Werk: Seine erste publizierte Arbeit ist die Beschreibung einer Wanderung um den Ammersee.² Nun schildert er Wanderungen in der Umgebung von Füssen. In seinem Gedichtband „Erinnerungen an Gastein“ beschreibt er eine wildromantische Gebirgslandschaft mit rauschenden Bächen.³ Nun geht es um die Pöllatschlucht.

Es ergeben sich aber auch Parallelen zwischen Ludwig Aurbacher und König Maximilian II. Beide hatten ein Faible für Ritterdramen. Maximilian schrieb das Theaterstück „Konradin von Hohenstaufen“, Aurbacher mit „Fürstenkampf“ und „Fürstensieg“ ebenfalls historische Dramen⁴. Maximilian machte im Mai 1829 eine Reise, teils zu Fuß, in die Alpen. Fast zeitgleich wanderte Aurbacher um den Ammersee und später durch das Füssener Land. Beide waren vom Schloss Hohenschwangau begeistert. Was den Preußen damals der Rhein und seine Burgen war, das waren für Kronprinz Maximilian und Ludwig Aurbacher die Alpen mit ihren Burgen.

Das Schloss Hohenschwangau⁵

In Aurbachers bisher unveröffentlichten Skizzen wandert eine Stadtfamilie, welche bei Füssen auf Sommerfrische ist, auch zum Schloss Hohenschwangau.

Die Familie wandert auf Hohenschwangau zu. Je nach Entfernung hat man einen anderen Eindruck vom Schloss und seiner Umgebung. Von weitem dominieren die

sich hinter dem Schloss auftürmenden Berge. Erst wenn man dem Schloss nahe kommt, am besten durch eine Schlucht, wirkt es beherrschend. Je näher man kommt, umso mehr breitet sich das Schloss im Blickfeld des Wanderers aus und verdrängt die Umgebung.

Aurbacher schreibt:

Nähert man sich von Norden aus dem Schlosse Hohenschwangau, da erscheint es, in einer beynahe unansehnlichen Gestalt, ungefähr nur wie ein von der Natur und der Kunst aufgeworfener Wachtposten, der hier inmitten hineingestellt, die Ausmündung der Alpen zu decken scheint; denn die grandiosen Umgebungen, die hohen phantastisch gethürmten Berge drücken zu sehr auf die Niederung und verdecken ihre selbständige Größe. Gelangt man nun aber durch die enge Schlucht, wie durch eine Pforte, in das Innere, so thut sich eine neue schöne Welt auf; die Gestalten treten aus einander, jede erscheint in ihrer eigenthümlichen Pracht; alles zusammen bildet ein Großes. [...] Je näher man kommt, umso mehr gewinnt das Schloss an Weite und Breite [...], überrascht sie auch noch durch bestimmtere Umrise und vollere Durchzeichnung und der mannigfaltigen Gestalten.



by Jos. Lindauer in München
HOHENSCHWANGAU.

Abb. 1: Abbildung aus Karl Wilhelm Vogt: Beschreibung des Schlosses Hohenschwangau und dessen Umgebung, München 1837

Das Atemberaubende beim Anblick von Schloss Hohenschwangau ist das Zusammenspiel einer gebirgigen Landschaft mit einem altertümlichen Schloss. Für Aurbacher handelt es sich hier um eine ideale Märchenlandschaft. Er schreibt: *Sie [das Schloss Hohenschwangau] ist der Glanzpunkt der romantischen Landschaft und thront auf schroffem Berg, wie ein Feen Schloss.*

Aurbacher geht auch auf die Genese und die Funktion des Schlosses ein: *aus einem alten, halb verfallenen, geschmacklosen Gebäude ließ ein kunstsinniger Fürstenson - gemeint ist hier der spätere König Maximilian II. - eine Schlossruine zu einem Feen-Schlosse umschaffen, [...] sich selbst zur würdigen Zufluchtstätte, um von Zeit zu Zeit Musen und ritterlichen Vergnügungen allda zu leben in seltener Zurückgezogenheit.* Das ist Spätromantik pur. Wurde in der Aufklärung vom finsternen Mittelalter gesprochen, so wird in der folgenden Romantik das Mittelalter mit seinen Rittern und Burgen nicht nur verklärt wahrgenommen, man baut und empfindet es nach. Man zieht sich in das Mittelalter zurück.

Aurbachers Familie durchschreitet schließlich den Vorhof und den Garten von Hohenschwangau. Sie geht in das Schloss und besichtigt es an Hand *eines wohl abgefassten Büchlein „Beschreibung von Hohenschwangau“ von Karl Wilhelm Vogt.* Die einen Familienmitglieder sind *entzückt an den mannigfaltigen sinnigen Gemälden und den kostbaren und geschmackvollen Verzierungen der Zimmer,* die anderen genießen von einem *der vier Erker* im Schloss aus, die Aussicht auf *die wunderreiche Gegend.* Damit müssen Aurbachers Skizzen nach 1837, als das Büchlein von Vogt erschien, geschrieben worden sein.

Ausblicke

Von Hohenschwangau aus ergibt sich eine Aussicht, welche dem Spätromantiker Aurbacher all seine dichterischen Fähigkeiten abverlangt, um das Gesehene und Empfundene - für uns heute etwas befremdlich - zu beschreiben: Man *beschaut* die Landschaft, *die als immer dieselbe und nicht dieselbe erscheint, wie die Natur selbst, wenn sie bey jedem wiederkehrenden Frühlinge immer dieselben und nicht dieselben Früchte bringt, und gerade doch diese Einheit in der Mannigfaltigkeit unendlich entzückt. Wie freundlich und wohnlich in sich selbst, wie groß und abwechselnd in der Umgebung! [...] Wahrlich ein kostbarer Juwel in einer goldgrünen Einfassung! Hier der heitere Spiegel des Alpsees, die dicht belaubten Wände der Berge, deren wild aufsteigende Schroffen sich bis gen Himmel erheben, dessen azurer Decke sich wie ein Baldachin über die still-einsame Niederung ausbreitet; dort wie man den Blick zur Ebene hinwendet, überall ein reges Leben von Menschen, die, in zahlreichen Wohnungen zerstreut die umliegende Landschaft, vordem eine unwirthbare Wüste, in ein Paradies voll lachender Fluren umschufen, nichts der Natur überlassend, als was der Gegend zum Hauptschmucke dient: Seen und Hügel und Wälder. Wie hebt und belebt dies Alles so wundersam den Geist, daß er, leicht beschwingt, sich über dies gemeinen Lebens Mühen und Sorgen hinweg setzen mag!*

Bei der weiteren Wanderung zum Schloss Hohenschwangau kommt die Familie zu einem *Punkte, der wegen seiner weiten, schönen Fernsicht wohl einer der interessantesten der Gegend ist: Angesichts der Veste von Hohenschwangau, an dessen Fuße nordwestlich der Schwan-See sich ausbreitet, schweift das Auge das Gebirge über Füssen entlang bis an die, bey Pfronten westlich schließenden Berge,*

sodann über den weiten, breiten nördlichen Horizont, so weit nur der Blick reichen mag. Und inmitten dieses großartigen Rahmens ein farbenreiches, lebendiges, buntes Gemälde voll grüner Matten, Felder und Wäldern, die sich auf leicht beschwingten Ebenen und Hügeln ausbreiten - dazwischen überall hell aufleuchtende Gewässer und Seen, welche sich in den Tiefen gesammelt, oder aus dem Lech=Fluße, der weithin in schlängelnder Richtung diese Gegend befruchtet und belebt.

Die Ruinen Vorder- und Hinterhohenschwangau

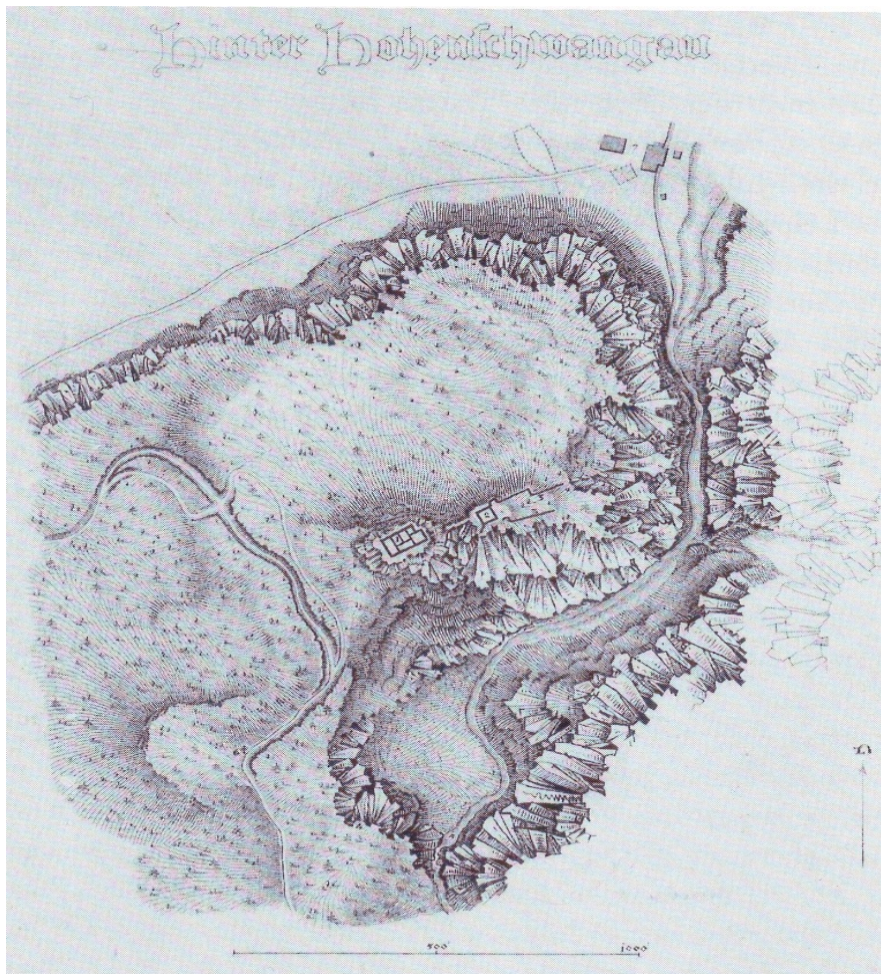


Abb. 2: Die Ruinen von Vorder- und Hinterhohenschwangau auf der ‚Jugend‘, um 1830 von Adolph Sommer, aus Liebhart, Wilhelm: Schwangau, Dorf der Königsschlösser, Sigmaringen 1996, S. 525

Als Aurbacher die Familie hier wandern lässt und seine Eindrücke aufschrieb, lagen auf dem „Jugend“, einem Bergrücken, zwei Burgruinen: Vorder- und Hinterhohenschwangau. Später ließ König Ludwig II. hier sein Schloss Neuschwanstein bauen.

Aurbacher beschreibt dabei eine *nächst anliegende Wildniß die Ruinen selbst inmitten des wuchernden Gestrüppes und der ungeheure Abgrund in dem die Böllat tief unten rauschend sich Weg bahnt, eine schauererweckende Ansicht voll trüber Erinnerungen an eine düstere Vergangenheit.*

Die Pöllat

Ein überwältigendes Naturschauspiel bei Füssen war für den Spätromantiker Aurbacher die Pöllatschlucht.

Er schildert den Wasserfall zur Mittagszeit, wenn sich das Sonnenlicht besonders im Wasser der Pöllat bricht: *Die Sonne hatte inzwischen eine Höhe erreicht, und der günstigste Augenblick gekommen, um den Böllat-Fall in seiner Farbenpracht zu besehen.*

Er ändert dann den Standpunkt:

Zunächst schaut der Betrachter auf die Pöllat, danach blickt er von der Pöllat aus auf deren weiteren Verlauf. Er lässt die Familie auf den Wasserfall zugehen. Hierdurch verändert sich die Geräuschkulisse. Diese wird nicht nur direkt durch das fließende und stürzende Wasser bestimmt, sondern auch durch die umgebenden Gesteinswände, welche ein Echo erzeugen. Er lässt die Familie den Wasserfall aus unterschiedlichen Blickwinkeln anschauen: *Man brach auf, und nachdem man eine kleine Strecke Wegs zurück gelegt, verkündigten bereits ein fernes Gebrause die Nähe des Falles. Man stieg die künstlich angelegten Stufen hinab, [...] und in dem man um die Ecke eines Felsens herum bog, stand die ganze Naturerscheinung in ihrer vollen Schönheit da.[...]. Es stürzte da die Böllat (Bellenz ?), ein kleiner Gebirgsbach, als schmaler Wasserstreif, von einer ansehnlichen Höhe in ein, wie von Kunst angelegtes großes Becken, von wo aus sie in ein Labyrinth von Felsstücken sich verirrt und zur nahen Ebene hinab eilt. Nun gewinnt aber dieses einmalige Naturspiel, zumahl durch die nächste Umgebung, ungemein an überraschender Wirkung für Aug und Ohr. Ungeheure Wände von buntem Marmor thürmen sich da empor, die von einbrechenden Sonnenstrahlen erhellt und durch die Regenbogenfarben des aufgepeitschten Wasserschäumens belebt, wunderlichen Farbengepränge sich zeigen: Hiezu dann noch das Gebrause des Wassers, das sich in dieser geschlossenen Gruft durch ein hundertfaches Echo verstärkt, als wenn ein Gebirgsstrom sich ergösse. Man kann nur staunen, weniger über die Kraft, als die Wirkung des Naturspiels!*

Soweit erfasste der Dichter Aurbacher die Pöllat. Er begnügt sich jedoch nicht damit sondern schildert auch noch, wie unterschiedlich dieses Naturschauspiel erlebt werden kann:

Merkwürdig war es nun für einen unbefangenen Zuschauer [...] die verschiedenen Mienen und Gebärden und Äußerungen der minder erfahrenen Zeugen wahrzunehmen. Der eine Knabe der Familie ist *ganz närrisch vor Freude*. Für ihn ladet das *Bassin zum Baden ein*. Der andere, *bedächtige* Knabe der Familie erfasst den Wasserfall nicht emotional, sondern rational, er *berechnete die Höhe des Falles*. Das eine Mädchen der Familie *gibt sich ganz ruhig genießend dem ungewöhnlichen Eindrucke hin*. Das andere junge Mädchen der Familie wird von den *Wassern eingeschüchtert*. Die *aufgeregte Tante begrüßt das Naturspiel mit extatischen Exclamationen, von denen die schwächsten: Himmlisch! war*. Der Onkel erklärt: *Es kommt mir dieser Bach da vor, wie ein frischer, freyer Tyroler Bub, der aus seinen Bergen herab steigt zur flachen Ebene; im Übermuthe seines Kraftbewußtseyns macht er noch, ehe er von der Heimath scheidet, einen lustigen Burzelbaum, und läuft dann fort zur Niederung des gemeinen Lebens, wo er gleich andern, Mühlen- und dergleichen Pochwerke in Bewegung setzt und mühsam sich fortarbeitend endlich in dem gemeinsamen Strom der Gesellschaft sich verliert.*

Zusammenfassung

Ludwig Aurbachers „Büchlein für die Jugend“, Band 2, sollte eine Beschreibung von Füssen und Umgebung, aus den Augen einer Stadtfamilie, beinhalten. Es sind nur Skizzen zu diesem Werk vorhanden. Diese müssen nach 1837 geschrieben worden sein. Sie enthalten u.a. eine Beschreibung von Schloss Hohenschwangau, den Ruinen Vorder- und Hinterhohenschwangau und der Pöllatschlucht. Für den Dichter war hier besonders die einmalige Kombination von Natur und Kultur, von der wilden Pöllat und dem romantischen Schloss Hohenschwangau beeindruckend.

Anmerkungen

- ¹ Pfälzische Landesbibliothek Speyer, Nachlass von Joseph Sarreiter, Ludwig Aurbacher, Mappe 9
- ² Epple, Alois: Ludwig Aurbachers Märchen, Fabeln, Sagen und andere Erzählungen, Bd. 1, Türkheim 2013, S. 5 - 14
- ³ Epple, Alois: Ludwig Aurbachers Märchen, Fabeln, Sagen und andere Erzählungen, Bd. 3, Türkheim 2014, S. 8 - 26
- ⁴ Epple, Alois: Ludwig Aurbachers Märchen, Fabeln, Sagen und andere Erzählungen, Bd. 3, Türkheim 2014, S. 36 - 40
- ⁵ Karnapp, Birgit: Das Schloß Hohenschwangau, in: Liebhart, Wilhelm: Schwangau - Dorf der Königsschlösser, Sigmaringen 1996, S. 503 - 521